

Predigt am Ostersonntag in der Frühfeier
4. April 2021, ref. Kirche Birmensdorf
Der Tod des Todes



Erscheinung Jesu vor Maria von Magdala Joh 20,11-18

Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Während sie weinte, beugte sie sich in die Grabkammer hinein. Da sah sie zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, den einen dort, wo der Kopf, den anderen dort, wo die Füße des Leichnams Jesu gelegen hatten. Diese sagten zu ihr: Frau, warum weinst du? Sie antwortete ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen und ich weiß nicht, wohin sie ihn gelegt haben.

Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen, wusste aber nicht, dass es Jesus war.

Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du?

Sie meinte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast! Dann will ich ihn holen.

Jesus sagte zu ihr: Maria!

Da wandte sie sich um und sagte auf Hebräisch zu ihm:

Rabbuni!, das heißt: Meister.

Jesus sagte zu ihr: Halte mich nicht fest; denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen. Geh aber zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott.

Maria von Magdala kam zu den Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen. Und sie berichtete, was er ihr gesagt hatte.

Predigt

Liebe Gemeinde,

Maria von Magdala steht im Morgenrauen am Grab Jesu und weint bittere Tränen. Schreckliche Erinnerungen an sein qualvolles Sterben geistern in ihrem Innern herum. Jesus ist tot.

Frühmorgens ist Maria schon einmal hierhergekommen. Um Jesus nahe zu sein, um Abschied zu nehmen, um zu trauern. Doch da musste sie feststellen, dass der Stein vor dem Grab weggerollt war. Erschrocken eilte Maria weg und erstattete den Jüngern Bericht. Darauf liefen Petrus und ein anderer Jünger ihr eiligs voraus, um zu sehen, was geschehen war. Maria konnte sie nicht mehr einholen.

Und jetzt steht sie wieder da am Grab. Aber niemand ist zu sehen. Maria ist verzweifelt.

Mit Tränen in den Augen beugt Maria sich schliesslich in die Grabeshöhle hinein. In der Hoffnung, dass sie sich getäuscht hat und der Leichnam Jesu vielleicht doch noch da ist. Vorsichtig beugt sie sich vor und erblickt zu ihrem Erstaunen zwei seltsame Gestalten. Eine zum Haupt und eine zu Füßen an der Stelle, wo der Leichnam Jesu gelegen hat. Maria versteht nicht, was da vor sich geht, wie ihr geschieht. Und jetzt beginnen diese beiden Gestalten ihr plötzlich auch noch Fragen zu stellen. Irgendwie ist das alles zu viel für Maria. Wo ist bloss dieser Leichnam geblieben?

Plötzlich erscheint eine dritte Gestalt. In der Dunkelheit ist nicht erkennbar, wer es ist. Alles ist von einem nebligen Schleier umhüllt. Maria denkt, dass es wohl der Gärtner sein muss. Und sie hofft inständig, dass dieser bestimmt weiss, wo der Leichnam Jesu geblieben ist. - Aber dann hört sie plötzlich eine vertraute Stimme. Und nach und nach realisiert sie: Es die Stimme Jesu...

Das ist die Ostergeschichte des Evangelisten Johannes. Eine Geschichte aus dem Morgengrauen, am Übergang zwischen Nacht und Tag, zwischen Tod und Leben. Noch ist es dunkel, noch sind die Konturen unscharf. Maria von Magdala steht mittendrin in diesem seltsamen Dämmerlicht. Und wahrscheinlich steht uns keine Gestalt der Ostergeschichten so nahe wie diese Maria von Magdala, die nicht weiss, wie ihr geschieht. Und wie Maria rechnen wir in aller Regel mit dem Tod als das Ende von allem.

Liebe Gemeinde, ich habe ihnen heute ein Bild mitgebracht. Der deutsche Künstler und Pfarrer Sieger Köder hat Maria von Magdala am Grab Jesu gemalt. Es ist eines meiner Lieblingsbilder zur Auferstehung. Auferstehung ist schwer zu begreifen, schwer zu fassen. Ein Bild kann da manchmal mehr helfen als tausend Worte. Sie haben dieses geheimnisvolle Bild von Maria am Grab vor sich. Schauen sie es an, betrachten sie es!

In der Mitte kniet Maria in ihrem leuchtend roten Kleid. Rot - die Farbe des Feuers, der Liebe, des Heiligen Geistes. Rot auch als Farbe

des Morgenrots, welches sich am Horizont zeigt. Ein neuer Tag bricht an, eine Hoffnung geht auf. Maria liebt Jesus. Darum ist sie hier am Grab. Auf dem Grabstein steht sein Name: Jesus Nazarenus. Der Stein ist jedoch zur Seite geschoben. Das Grab ist offen. Rechts und links sind noch zwei Grabsteine. Sie sind zerbrochen, gesprengt. Auf dem rechten steht in hebräischen Schriftzeichen Adam auf dem linken Eva. In der Bibel heisst es, dass durch das Essen vom Baum der Erkenntnis der Tod in die Welt kam. Jetzt scheint diese Bürde zerfallen, zerbrochen zu sein.

Im Hintergrund sehen wir ein Gräberfeld. Und wer genau hinschaut entdeckt: Es sind jüdische, christliche und muslimische Grabsteine zu erkennen. Als ob die Trennung hier endgültig überwunden ist. Als ob der Streit ein Ende gefunden hat. Als ob, wie Jesaja in seiner Vision einst sah, am Ende der Zeit alle in Frieden miteinander leben.

Hinter den Grabsteinen sieht man die Mauer, die den Friedhof, den Ort der Toten umgrenzt. Die Steine dieser Mauer bilden in der Mitte einen Schädel, die Fratze des Todes. Das Besondere jedoch: Die Todesfratze ist zerrissen, zerbrochen. Die Morgenröte bringt den Tod des Todes. Wie Feuer brennt, leuchtet das Rot mit voller Kraft und frisst den Tod auf.

Auch aus den nackten Grabsteinen erblühen plötzlich rote Rosen. Die Rose ist ein Symbol für Christus. Ein Symbol für die Liebe Gottes. Für die Liebe, die den Tod letztlich überwindet. Ja, liebe Gemeinde, die Liebe hat bereits hier und heute die Macht, die Folgerichtigkeit in dieser irdischen Welt ausser Kraft zu setzen. Wer einen Nächsten wirklich liebt, findet ihn nicht allein deswegen schön, weil er oder sie sich schön gemacht hat, sich ausweisen, behaupten kann. Das ist nicht Liebe. Liebe ist, wenn Menschen einander sagen: «Für mich bist du als Mensch schön, noch bevor du dich selber vor dem Spiegel schön gemacht hast.»

Das ist Gnade, das ist Liebe. Durch diese Macht findet man eine Heimat, die man sich nicht verdienen muss und in die man sich auch flüchten, bergen kann, wenn die Zeichen im Leben nicht gut stehen. Wenn man selber nicht genügen kann. Aus welchen Gründen auch immer. Hier lebt dann ein Stück Himmel auf Erden. Ein Raum, in

dem das Gesetz der Welt, die Folgerichtigkeit von Lohn und Strafe entmachtet ist. In der darum in letzter Konsequenz auch die Folgerichtigkeit, die Ketten des Tode gesprengt werden. Darum sagt man: Liebe ist stärker als der Tod.

Im Hintergrund des Bildes, aus der Morgenröte, wird bald die Sonne aufgehen. - Aber seltsam: das Licht kommt nicht von dort, sondern von anderswo her. Es kommt nicht von der irdischen Sonne. Betrachten sie die Lichtverhältnisse im Bild genau, so sehen sie: Von rechts oben kommend fällt ein anderes Licht als das der irdischen Sonne auf das Gesicht Marias und auf die Gräber. Das Licht kommt von «der anderen Seite», von «jenseits», von der Sonne, die niemals mehr untergehen wird, vom auferstandenen Christus, von Gott. Dieses Licht ist nicht von dieser Welt. Nicht fassbar, nicht festzuhalten. «Halte mich nicht fest, Maria!» sagt darum der, von dem dieses geheimnisvolle Licht ausgeht.

Der Erschaffer des Bildes, Sieger Köder, malt darum nie den auferstandenen Jesus selbst, sondern immer nur dieses «jenseitige Licht». Weil Auferstehung nicht die Wiederbelebung eines Leichnams bedeutet. Auferstehung ist kein geschichtliches, kein zeit-räumliches Ereignis. Auferstehung sprengt Zeit und Raum, durchbricht alles Irdische, transzendiert es. Auferstehung meint Verwandlung in dieses jenseitige Licht, meint Verwandlung in das Himmlische.

Das Gesicht Marias zeigt ungläubiges Erstaunen. Ihr Herz ahnt es. Aber noch begreift sie es nicht. Wie auch wir noch nicht begreifen, welches Wunder uns in der Ewigkeit Gottes erwartet. Aber das leuchtende Rot auf dem Bild erinnert uns daran, dass wir in der Liebe bleiben sollen. Denn in der Liebe liegt das Geheimnis der Auferstehung. Wie Johannes sagt: *Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm (1 Joh 4,16).*

Ich schliesse mit den Worten des Apostels Paulus aus seinem Hohelied der Liebe im ersten Brief an die Kirche in Korinth:

*Jetzt schauen wir in einen Spiegel
und sehen nur rätselhafte Umrisse,
dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht.
Jetzt erkenne ich unvollkommen,
dann aber werde ich durch und durch erkennen,
so wie ich auch durch und durch erkannt worden bin.
Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei.
Doch am grössten unter ihnen ist die Liebe.*

1 Kor 13,12f

Amen.

Aesch, 31. März 2021
Marc Stillhard